Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 89=109 (1943)

Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LITERATUR

Redaktion: Hauptmann Fritz Wille, Aarau
Instruktionsoffizier der Kavallerie

Brevier der Taktik, von Oberstdivisionär H. Frick. Hallwag, Bern, 1943. 95 S. In Leinen Fr. 4.80.

Wer sich bei uns als Truppenkommandant mit Taktik, dieser hohen Schule militärischen Denkens, befasst, tut es zunächst aus Verantwortungsbewusstsein und bald darauf aus Freude an einer klaren, auch einem Laien zugänglichen Verstandesarbeit. Wie gerne möchte der Milizoffizier dann aber irgendwo nachprüfen können, ob er richtig denkt und ob seine Ansichten auch vor dem Urteil der Berufenen zu bestehen vermögen. Die im «Felddienst 1927» niedergelegten Grundsätze lassen das erhoffte Gefühl von Sicherheit kaum noch aufkommen. Gerade ihr ehrwürdiges Alter ist geeignet, ihr Ansehen in Frage zu stellen; und zwar auch dort, wo sie als Wegleitung noch sehr wohl zu gebrauchen wären. Und spätere taktische Erlasse tragen allzu betont den Stempel des «Provisorischen» oder der Anpassung an eine kriegsbedingte Lage. Zur rechten Zeit erscheint da für die vielen, die sich suchend mit Taktik beschäftigen, das «Brevier» eines in der ganzen Armee ob seiner ausgeprägten, phantasiebegabten Persönlichkeit bekannten Berufsoffiziers, der mit dieser «Frucht jahrelanger Tätigkeit als Lehrer und Leiter in Kursen des Generalstabes und der höheren Truppenführung sowie eigener Kommandoerfahrung» uns Milizoffizieren eine ganz auserlesene Gabe darbietet. Nicht als ob wir diese in knapper, vollendeter Form ausgedrückten Sätze als unumstössliche Lehre betrachten und damit auf eigenes Denken verzichten sollten. Das wäre nicht im Sinne des Verfassers gehandelt. Aber nun besitzen wir in dieser Schrift einen taktischen Führer, der in unnachahmlicher Weise versteht, unsere Gedanken anzuregen und der uns als kluger Begleiter vor Irrlehren und Irrwegen bewahrt. Besonders reizvoll ist es, bald da, bald dort den Felddienst 1927 und Fricks Brevier zu vergleichen. Auch wenn man sich bewusst bleibt, dass ein Reglement, meist aus kollektiver Zusammenarbeit entstanden, auf persönliches Gepräge verzichten muss, fällt einem doch sofort die in ihrer Freiheit überlegene Sprache der Neuerscheinung auf. Kein offizieller militärischer Horizont hemmt hier den sprachlichen Ausdruck, sondern mit erfrischender Natürlichkeit weiss Frick aus dem eigenen reichen Sprachschatz immer das eindrucksvollste Wort zu finden. Wenn er beispielsweise sagt, dass in einem gut organisierten Heere die Waffen aufeinander abgestimmt seien wie die Register einer Orgel, so trifft dieser Vergleich ebenso zu auf den weltoffenen Offizier, dem für den Ausdruck seiner Gedanken unsere so bilderreiche Sprache unbeschränkt zur Verfügung steht. Oder: «Aufklärung und Sicherung sind die Unkosten der Truppenführung; wer zuviel dafür ausgibt, schwächt die Truppe für den Entscheidungskampf.» Wie so ganz entgegengesetzt ist solche Ausdrucksfähigkeit der gefürchteten «déformation professionnelle» des Berufsoffiziers. Die gleiche geistige Freiheit finden wir auch im Inhalt, in der zwingenden Folgerichtigkeit taktischer Ueberlegungen. Als Beispiel seien hier nur die Gedanken über die Befestigungen erwähnt, ein Gebiet, das der «Felddienst 1927» bekanntlich unbehandelt lässt und dessen Wichtigkeit für unsere Landesverteidigung sich doch heute ohne weiteres aufdrängt. Wenn Frick u. a. schreibt: «Jede Befestigung ist wert, was die Männer wert sind, die sie verteidigen,» so bleibt einem dieser Satz unauslöschlich eingeprägt. Unwillkürlich denkt man an die Verteidigung von Murten und erinnert sich, dass vor vielen Jahren schon der Verfasser Adrian von Bubenberg zu seinem Vorbild erwählt

hat. Das Brevier fördert unser taktisches Wissen auch dadurch, dass es althergebrachtes Gut in neuem Lichte erscheinen lässt. Denken wir an die vier als unverrückbar geltenden Kardinalpunkte für Beurteilung der Lage und Entschluss: Auftrag, eigene Mittel, Gelände, Feind. Abgesehen davon, dass Frick neu die «Raum- und Zeitverhältnisse» aufnimmt, öffnet er uns die Augen dafür, dass es beim «Gelände» ausser der Bodengestaltung auch noch «die übrigen natürlichen Hilfsmittel» zu berücksichtigen gibt. Wer sich fragt, was damit wohl gemeint sei, findet hierüber einen ganzen Abschnitt und entdeckt vielleicht erst jetzt, dass die Felddienstordnung an «Witterung und Beleuchtung» achtlos vorbeigegangen war. So erfahren wir auf Schritt und Tritt Anregung und Belehrung! — Das Brevier der Taktik ist eine Schrift, die in ihrer schöpferischen und kraftvollen Eigenart unser militärisches Denken ungemein fördert und, Besseres lässt sich nicht sagen, uns zum selbständigen Führertum erzieht.

M. Röthlisberger.

Visions de guerre, par Jean Heer. Les éditions du Rhône 1943, Genève. 204 pages, 14 photographies.

Cet ouvrage est un carnet de route d'un journal suisse. L'auteur, correspondant du «Journal de Genève» et de «La Suisse» à Berlin, s'est trouvé en contact, depuis 1939, avec de nombreuses personnalités et eut l'occasion de faire plusieurs voyages en Europa, de Finlande, en passant par les côtes de l'Atlantique, Paris, jusqu'en Crimée et sur le champ de bataille de Karkow. Ces pages constituent une lecture attrayante par les détails qu'elles consignent et par les observations partinentes d'un homme, qui s'est fait une règle de ne s'en tenir qu'aux faits passés et aux sentiments des habitants des pays parcourus.

Major E. Privat.

Corona, 10. Jahr, Heft 6. Herausgegeben von Martin Bodmer, Oldenburg-Verlag, München.

Seit Jahren vermittelt uns die Corona einen Ueberblick über den Stand der deutschen und europäischen Literatur, der in der Sorgfalt seiner Auswahl wohl kaum von einer anderen Zeitschrift übertroffen wurde. Dass das Zeitgeschehen nicht unbemerkt an ihr vorbeigehen konnte, wird wohl niemand erstaunen. Eigenartiger wird es einen wohl anmuten, dass erst heute, im vierten Kriegsjahr, das soldatische Erleben in der Dichtung in Erscheinung tritt. Aber gerade dieser Umstand scheint mir bemerkenswert und für die hohe Qualität dessen zu zeugen, was uns durch die Corona vermittelt wird. Wir alle wurden von dem gewaltigen und unfassbaren Erleben des Krieges überwältigt. Das tägliche Geschehen liess uns nicht zur Ruhe kommen, und die Zeit zur Besinnung war uns kaum gegeben. Je gewaltiger das äussere Erleben ist, desto mehr Zeit braucht es, bis es zur inneren Reife in uns erwächst. Wenn nun nach vier Jahren Krieg diese Probleme zum erstenmal in der Corona zur Behandlung kommen, so sind wir dankbar, dass wir Antwort auf das finden, was uns seit Jahren bewegt. Wohl wäre es dem Zeitbedürfnis entsprechend gewesen, wenn schon früher sich Arbeiten mit diesen Fragen befasst hätten. Aber die Gefahr wäre zu gross gewesen, dass die Verwirrung in uns nur vergrössert worden wäre, statt dass wir Antwort gefunden hätten. Modische Literatur kann nicht anders als oberflächlich, und damit auch verwirrend sein, statt beruhigend und vertiefend. Nur wer Zeit zur Reife gefunden hat, kann seine Zeit erfassen und damit über die Zeitgebundenheit hinaus klärend wirken. So finden wir in der Novelle von Ernst Heiseler «Das Ehrenwort» ein Problem aufgeworfen, das zu allen Zeiten den Soldaten beschäftigt hat, und uns in seiner ganzen Fragestellung doch überaus modern anmutet: Es ist das Verhältnis der persönlichen Ehre zur Staatsnotwendigkeit. Welchem von beiden gebührt der Vorrang? Eine allgemein gültige Antwort zu geben ist nicht möglich; in jedem Falle muss

jeder Einzelne sich zu einer Antwort durchringen. Derjenige ist Soldat, der nur sein Gewissen entscheiden lässt und den Mut findet zu seiner persönlichen Ansicht zu stehen, wenn es sein muss auch dann, wenn sie von niemand als gut befunden wird. Es gibt Fälle, in denen unsere menschliche Erkenntnis nicht ausreicht zu entscheiden, ob eine Handlung gut oder böse ist; da muss jeder selbst sein Tun verantworten, niemand kann uns da die Entscheidung abnehmen. Carl Conrad hat eine Anzahl Gedanken über den Leutnant zusammengestellt. Früher nur Stellvertreter seiner Kommandanten, ist er im letzten Krieg, und fast noch in vermehrtem Masse in diesem Krieg, zu einer eigenen Persönlichkeit auf dem Schlachtfeld erwachsen. Um ihn kristallisiert sich der Kampf, so muss er dem einfachen Manne vorleben, aber auch vorsterben können. Seine Jugend verleiht ihm die Kraft dazu, durch sie gewinnt er das Vertrauen seiner oft um vieles älteren Untergebenen. Bevor er aber sich seine Stellung errungen hat, muss er in harter Prüfung seine Sorglosigkeit aufgeben, ohne an Jugendlichkeit zu verlieren. Wille.

Pferde zureiten, von Rittmeister von Romaszkan. Albert Müller-Verlag A.-G., Zürich, 1943. 102 Seiten.

Der Verfasser der beiden Bände «Reiten lernen» und «Reiter und Pferd im Gleichgewicht» lässt im selben Verlag eine Arbeit erscheinen über das Zureiten der Pferde. Wir kennen aus den früheren Büchern die klare und konsequente Art, mit welcher der Verfasser das statische Problem des Reitens darstellt. Die Uebertragung dieser Lehre auf das zuzureitende Pferd ist ebenso interessant wie lehrreich — und eminent praktisch. Die heutigen Schwierigkeiten in der Pferdebeschaffung zwingen uns, mehr als früher, an nicht fertige Pferde zu treten. Dabei wird uns der vorliegende Band ein guter Helfer. «Das Zureiten eines Pferdes ist eine Kunst, die in gewissem Sinne als eine Umkehrung des Reitenlernens angesehen werden kann. Der Reiter soll nämlich alles das, was er seinerzeit auf einem bereits gerittenen Pferde, also gewissermassen von ihm gelernt hat, jetzt einem noch ungerittenen, rohen Pferde beibringen. Er soll ein junges Pferd erziehen und aus ihm ein vollwertiges Reitpferd machen. Das Zureiten eines Pferdes ist aber auch für den Reiter der beste Weg, um sich selbst in der Reitkunst zu vervollkommnen. Es gibt nämlich kein besseres Mittel, um das Wesen des Pferdes, seine Psyche, seine physische Struktur und Leistungsfähigkeit kennenzulernen und den eigenen Sitz und die Hilfen vollends zu festigen und zu verfeinern.» — Das auch diesem Bande beigegebene, einfache Skizzenmaterial macht die Anleitung zum wertvollen Ratgeber. K. B.

Verzeichnis der Eingänge.

Bei der Redaktion sind in letzter Zeit folgende Bücher eingegangen, deren ausführliche Besprechung bleibt vorbehalten: «Unfallhilfe und Hygiene im Alpinismus und Wintersport», von Dr. med. Paul Gut, Orell Füssli-Verlag, Zürich, 340 S., 160 Photographien, Preis Fr. 3.00. — «Souvenirs d'un témoin de la revolution et de l'empire», par M. Molé, pages inédites, retrouvées en 1939, publiées et représentées par la marquise de Noailles. Editions du milieu du monde, Genève, pp. 405. — «Die Bekämpfung der Freischärlerei nach dem schweizerischen Militärstrafrecht (Art. 88 MStrG)», von Werner Rœsch. Druck Ernst Lang, Zürich, Zürcher Diss., 111 S. — «Der leichte Fall im schweizerischen Militärstrafrecht», von Dr. iur. Matthias Sulser. Selbstverlag, Druck Franz Renggeli, Schwarzenbach (St. G.). Berner Diss., 133 S., Preis Fr. 4.—. — «Die kulturschöpferische Kraft des soldatischen Denkens», von Edgar Schumacher. Heft IV der Schriftenreihe für europäische Fragen, Zürich.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.